

# Der Krieg von Harmagedon

## Studie 10

### Fortsetzung

::Seite 396::

"Bei der Behauptung, daß Arbeiter, besonders gewöhnliche Handarbeiter, natürlicherweise arm sind, lassen Sie außer acht, daß der Arbeiter den Reichtum hervorbringt, und schreiben Sie dem natürlichen Gesetze des Schöpfers eine Ungerechtigkeit zu, die die Folge der gottlosen Vergewaltigung seiner wohlwollenden Absicht ist. Bei den rohesten Handwerks- Verhältnissen ist es allen gesunden Menschen möglich, einen Lebensunterhalt zu verdienen. Bei der Anwendung arbeitsparender Maschinen sollten sie noch weit mehr verdienen können. Wenn Sie also sagen, daß Armut keine Schande ist, so bringen Sie eine unvernünftige Folgerung. Armut SOLLTE eine Schande sein, denn bei einem Zustande von sozialer Gerechtigkeit, bei welchem unvermeidliches Mißgeschick unmöglich sein müßte, sollte sie Achtlosigkeit oder Faulheit bedeuten.

"Die Sympathie Eurer Heiligkeit scheint ausschließlich für die Armen zu sein, für die Arbeiter. Sollte dies so sein? Sind nicht auch reiche Müßiggänger zu bedauern? Dem Evangelium gemäß sollten die Reichen wirklich vielmehr bedauert werden als die Armen. Und allen Menschen, die an ein zukünftiges Leben glauben, muß die Lage eines jeden, der seine geliebtesten Millionen zurücklassen muß, bedauernswert erscheinen. Wie bedauernswert sind aber doch schon in diesem Leben die Reichen! Das Übel liegt nicht in dem Reichtume selbst, in seiner Herrschaft über materielle Dinge; es liegt darin, Reichtum zu besitzen, während andere von der Armut ertränkt werden, emporgezogen zu werden über die Berührung mit dem Menschenleben, mit seiner Arbeit und seinem Kampfe, mit seinen Hoffnungen und Befürchtungen und vor allem mit seiner Liebe, die das Leben

::Seite 397::

versüßt, und über das freundliche Mitgefühl und die edelmütigen Handlungen, die den Glauben an den Menschen und das Vertrauen auf Gott stärken. Denken Sie daran, wie die Reichen stets die niedrigere Seite des Menschen sehen, wie sie von Schmeichlern umgeben werden, wie sie bereitwillige Werkzeuge finden, nicht nur zur Befriedigung von lasterhaften Neigungen, sondern auch zu deren Anregung und Anreizung, wie sie beständig auf der Hut sein müssen, um nicht beschwindelt zu werden, wie oft sie einen niedrigen Beweggrund argwöhnen müssen hinter einer freundlichen Tat oder einem freundlichen Worte; wie sie umlagert werden von unverschämten Bettlern und Betrügern, wenn sie versuchen, edelmütig zu sein, wie oft die familiären Zuneigungen in ihnen abgetötet werden, und wie oft man ihrem Tode mit schlecht verhehlter Freude der Erwartung auf den Besitz ihres Vermögens entgegenseht. Das Schlimmste bei der Armut ist nicht der Mangel, sondern das Verkümmern und Verzerren der höheren Eigenschaften. So, wenn auch auf andere Weise, bewirkt unverdienter Reichtum ebenfalls Verkümmern und Verzerrung des

Edelsten im Menschen.

"Ein Mißachten der göttlichen Gebote kann nicht ungestraft bleiben. Wenn es Gottes Wille ist, daß der Mensch sein Brot durch Arbeit verdient, so wird der reiche Nichtstuer leiden müssen. Und so ist es auch. Wie leer ist doch das Leben derer, die um des Vergnügens willen leben! Welch ekelhafte Laster werden doch in einer Klasse großgezogen, die, von Armut umgeben, mit Reichtum übersättigt ist! Welch schreckliche Strafe ist doch die LANGEWEILE, von der die Armen so wenig wissen, daß sie sie nicht kennen, welch Pessimismus bemächtigt sich doch der wohlhabenden Klassen! Er schließt Gott aus, verachtet den Menschen, verurteilt das Dasein in sich selbst als ein Übel, fürchtet den Tod, sehnt sich aber dennoch nach einer Vernichtung!

"Als Christus dem reichen Jüngling sagte, er solle alles verkaufen, was er hatte, und es den Armen geben, dachte er nicht an die Armen, sondern an den jungen Mann. Ich zweifle nicht daran, daß es unter den Reichen, und besonders unter denen, die den Reichtum selbst erwarben, viele gibt, die bisweilen klar empfinden, wie töricht

::Seite 398::

der Besitz des Reichtums ist, und die um ihrer Kinder willen vor der Gefahr und der Versuchung des Reichtums bangen. Die Macht einer langen Gewohnheit aber, Anreizung durch den Stolz, der Reiz, das zu erlangen und zu behalten, was für sie zum Zahlpfennig im Kartenspiel geworden ist, und die wirkliche Schwierigkeit, auf die sie stoßen, wenn sie einen guten Gebrauch von ihrem Reichtum machen wollen, alles das bindet sie mit einer Last zusammen, wie einen Esel mit seinem Pack, bis sie in den Abgrund stolpern, der dieses Leben abschließt.

"Menschen, die immer sicher sind, die Nahrungsmittel zu erhalten, die sie bedürfen, essen nur das, was ihnen der Appetit vorschreibt. Bei den zerstreuten Stämmen aber, die an den Grenzen des bewohnbaren Erdballes wohnen, ist das Leben entweder eine Hungersnot oder ein Fest. Nachdem sie einige Tage lang gehungert haben, treibt sie die Furcht, erlangte Beute zu verlieren, dazu, dieselbe zu verschlingen, gleich einer Anakonda,\*) die bei ihrem Suchen nach Wild Erfolg gehabt hat. Was dem Reichtum einen Fluch auflädt, ist die Ursache, aus welcher die Menschen danach streben, ihn zu erlangen, durch welche er bei den Menschen so beneidenswert und bewundernswert gemacht wird -- die Furcht vor Entbehrung. Ebenso, wie ungebührlicher Reichtum im Zusammenhang mit ungebührlicher Armut ist, so ist die seelenzerstörende Eigenschaft des Reichtums nur ein Gegenstück der erniedrigenden Entbehrung. Das wahre Übel liegt in der Ungerechtigkeit, aus welcher unnatürlicher Reichtum und unnatürlicher Mangel gleicherweise entstehen.

"Diese Ungerechtigkeit kann man aber schwerlich einzelnen Personen oder Klassen zur Last legen. Das Vorhandensein von Landeigentum ist ein großes, soziales Unrecht, an welchem die Gesellschaft im großen und ganzen leiden muß, und dessen Opfer die ganz Reichen ebenso wie die ganz Armen sind, wenn auch bei entgegengesetzten Extremen. Angesichts dieser Tatsache erscheint es uns wie eine Vergewaltigung der christlichen Barmherzigkeit, wenn man sagt, die Reichen seien persönlich für die Leiden der Armen verantwortlich. Während man solches behauptet, besteht man dennoch darauf, daß die

-----

\*) Eine Art Riesenschlange.

::Seite 399::

URSACHE dieser ungeheuren Reichtümer und jener entartenden Armut unangetastet bleibt. Hier ist ein Mensch mit einem entstellenden und gefährlichen Auswuchs. Ein Arzt würde letzteren in freundlicher, sanfter, aber bestimmter Weise entfernen. Ein anderer Arzt aber besteht darauf, daß er nicht entfernt wird, zu gleicher Zeit setzt er den Bedauernswerten aber dem Hasse und dem Spotte aus. Was ist Recht?

"Indem wir suchen, dem Menschen seine gleichen und natürlichen Rechte wiederherzustellen, suchen wir nicht den Vorteil irgendeiner einzelnen Klasse, sondern aller, denn wir sehen und wissen aus Glauben, daß Ungerechtigkeit niemand Vorteil einbringt, und Gerechtigkeit allen zum Nutzen sein muß.

"Wir suchen auch nicht, irgendeine "fruchtlose und lächerliche Gleichheit" herzustellen. Die Gleichheit, die wir zustande zu bringen suchen, ist nicht eine Gleichheit des Vermögens, sondern der natürlichen Gelegenheiten ...

"Indem wir das, was wir deutlich als Werke erkennen, die der göttlichen Ordnung gemäß für die Gesellschaft bestimmt sind, zum Gebrauche durch die Gesellschaft heranziehen, wollen wir nicht die geringsten Steuern von den Besitzern von Reichtümern erheben, so reich sie auch sein mögen. Wir verurteilen dergleichen Steuern nicht nur als eine Vergewaltigung des Eigentumsrechtes, wir sehen auch, daß es durch die wunderbare Anwendung der wirtschaftlichen Gesetze des Schöpfers unmöglich ist, daß jemand Reichtum erlangen kann, ohne zu gleicher Zeit den Reichtum der Welt zu vermehren ...

"Eure Heiligkeit geben in dem Hirtenbriefe hiervon ein Beispiel. Sie leugnen, daß eine Gleichheit des Rechts für die materielle Stufe des Lebens besteht, und dennoch sind Sie sich dessen bewußt, daß ein Recht zu leben besteht. Sie behaupten, daß der Arbeiter das Recht auf Beschäftigung und auf einen gewissen, unbestimmten Lohn habe. Es besteht kein solches Recht. Es hat niemand das Recht, von einem anderen Beschäftigung zu verlangen, oder andere Löhne zu fordern, als der andere zu zahlen bereit ist, oder irgendwie den anderen zu zwingen, höhere Löhne zu zahlen wider seinen Willen. Man könnte ein solches Vorgehen nicht besser rechtfertigen, als wenn der Arbeitgeber

::Seite 400::

verlangen würde, man solle die Arbeiter zwingen, Arbeit zu verrichten, die sie nicht verrichten wollen und niedrigere Löhne anzunehmen, als sie annehmen wollen. Jede scheinbare Rechtfertigung entspringt einem vorhergehenden Unrecht, der Verneinung der Rechte der Arbeiter ...

"Christus rechtfertigte David, der, als er vom Hunger gedrängt wurde, etwas beging, was unter gewöhnlichen Umständen Entweihung gewesen wäre, er nahm die Schaubrote aus dem Tempel. Damit wollte er aber bei Leibe nicht sagen, daß der Tempelraub ein geeigneter Weg sei, auf welchem man sich Lebensmittel verschaffen kann.

"In Ihrem Hirtenbrief empfehlen Sie aber die Anwendung von Grundsätzen im gewöhnlichen Leben, die der Sittenlehre gemäß nur in außerordentlichen Fällen geduldet werden dürfen. Sie werden zu der Aufstellung von Behauptungen über

falsche Rechte gezwungen, weil Sie die wahren leugnen. Das natürliche Recht, welches jeder Mensch besitzt, besteht nicht darin, daß er von einem anderen Beschäftigung und Lohn fordern kann, sondern darin, daß er in jenem unerschöpflichen Vorratshause arbeiten kann, welches der Schöpfer in dem BODEN für alle Menschen vorgesehen hat. Wenn diese Vorratshäuser offen wären, wie wir sie durch die einzige Steuer öffnen könnten, so würde die natürliche Nachfrage nach Arbeit Schritt halten mit dem Vorhandensein derselben. Derjenige, welcher Arbeit verkauft, würde wie derjenige, welcher sie kauft, ein freier Austauscher werden, zum gegenseitigen Vorteile, und alle Ursachen zu Streitigkeiten zwischen Arbeiter und Arbeitgeber würden verschwunden sein. Wenn dann alle die Freiheit besäßen, für sich selbst zu arbeiten, so würde schon diese Gelegenheit aller Sklaverei ein Ende machen, und da niemand für den anderen um weniger arbeiten würde, als er durch selbständiges Arbeiten verdienen könnte, so würden auf diese Weise die Löhne zu ihrem vollen Werte aufsteigen, und die Beziehungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber würden durch das gegenseitige Interesse und die gegenseitige Angemessenheit reguliert werden. Dies ist der einzige Weg, auf welchem eine Regelung zu erzielen ist.

"Eure Heiligkeit scheinen zu behaupten, daß es einen gewissen gerechten Lohnsatz geben müsse, den der Arbeit-

::Seite 401::

geber zu geben und der Arbeitnehmer zu nehmen habe, und Sie scheinen zu glauben, daß der Streit beendet sein würde, wenn dieser Lohnsatz festgestellt werden könnte. Augenscheinlich denken Sie sich diesen Lohn so, daß er dem Arbeiter einen bescheidenen Lebensunterhalt gewährt, und daß von ihm bei strenger Sparsamkeit ein wenig zur Seite gelegt werden kann.

"Wie kann aber ein gerechter Lohn festgesetzt werden, wenn bei dem "Feilschen auf dem Markte" nicht einmal der gerechte Preis des Kornes und der Schweine festgesetzt werden kann? Und wenn die Löhne durch Schiedsspruch festgesetzt würden, würde man da nicht dem natürlichen Gesetze vorgreifen? Warum soll der Käufer von Arbeit vor dem Käufer von Waren dazu angehalten werden, höhere Preise zu bezahlen, als er auf dem freien Markte zu bezahlen brauchte? Warum sollten die Verkäufer von Arbeit nicht weniger zufrieden sein, als sie auf dem freien Markte erhalten könnten? Warum sollte der Arbeiter mit einer geringeren Kost zufrieden sein, wenn die Welt so reich ist? Warum sollte er zufrieden sein mit einem Leben von ununterbrochener Arbeit und Einschränkung, wenn die Welt solchen Überfluß besitzt? Warum sollte er nicht auch wünschen, die höheren Instinkte, den feineren Geschmack zu befriedigen? Warum sollte er immer zufrieden sein, im Zwischendeck zu reisen, wenn es andere bequemer finden, eine Kabine zu mieten?

"Sicherlich wird er es auch nicht. Das Gärungsmittel unserer Zeit kommt nicht nur daher, daß der Arbeiter es für härter findet, nicht auf derselben Stufe der Bequemlichkeit zu leben. Es kommt auch, und vielleicht in viel größerem Maße, daher, daß mit dem Wachstum der allgemeinen Bequemlichkeit seine Wünsche größer geworden sind. Dieses Wachstum muß noch zunehmen, denn Arbeiter sind Menschen, und der Mensch ist ein unbefriedigtes Tier.

"Er ist kein Ochse, von dem man sagen kann: soviel Gras, soviel Korn, soviel Wasser und ein wenig Salz, so wird er zufrieden sein. Im Gegenteil, je mehr der Mensch erhält, umsomehr verlangt er. Wenn er genügend Nahrung hat, dann

verlangt er bessere Nahrung. Wenn er eine Unterkunft bekommt, dann verlangt er bald eine

::Seite 402::

bequemere und geschmackvollere. Wenn seine fleischlichen Bedürfnisse befriedigt sind, dann erwachsen geistige.

"Diese ruhelose Unzufriedenheit entspringt der Natur des Menschen, -- jener edleren Natur, welche so hoch über derjenigen des Tieres steht, und welche zeigt, daß er in Wahrheit in dem Ebenbilde Gottes erschaffen wurde. Man soll nicht über sie streiten, denn sie ist die Triebfeder allen Fortschrittes. Sie errichtete die Petrikirche, sie machte auf der matten leblosen Leinwand das engelähnliche Antlitz der Madonna glühen, sie wog Sonnen und zerlegte Sterne, und sie schlug eine Seite nach der anderen auf von den wunderbaren Werken der schöpferischen Intelligenz; sie überbrückte den atlantischen Ozean, sie ließ den Blitz unsere Botschaft in die entferntesten Länder tragen, sie öffnete uns Möglichkeiten, denen gegenüber alles, was unsere Zivilisation bis jetzt vollbracht hat, gering zu sein scheint. Sie kann auch nicht unterdrückt werden, es sei denn durch erniedrigte Menschen, durch Herabdrückung von Europa auf das Niveau Asiens.

"Wenn daher die Löhne nicht bestimmt werden können, indem alle Beschränkungen der Arbeit aufgehoben werden, und wenn nicht allen Arbeitern Zutritt gewährt wird zu den natürlichen Gelegenheiten unter gleichen Bedingungen, so wird es unmöglich sein, irgendeine Norm für Löhne aufzustellen, die als gerecht betrachtet werden könnte, und die die Arbeiter verhindern würde, nach mehr zu streben. Wenn man die Lage der Arbeiter ein wenig verbessern würde, so würde man alles andere eher erreichen, als sie zufrieden zu machen, man würde sie nur noch unzufriedener machen.

"Sie appellieren auch nicht an die GERECHTIGKEIT, wenn Sie die Arbeitgeber auffordern, ihren Arbeitern mehr zu zahlen, als sie zu zahlen gezwungen wären, mehr als das, womit sich andere begnügen würden. Sie appellieren dann an die Mildtätigkeit. Was der reiche Arbeitgeber dann mehr geben würde, wäre nicht wirklicher Lohn, sondern nur ein Almosen.

"Bei der Behandlung der praktischen Maßnahmen zum Zwecke der Verbesserung der Lage der Arbeiter, welche Sie anregen, habe ich das, worauf Sie soviel Gewicht legen, Mildtätigkeit, gar nicht erwähnt. Als

::Seite 403::

Heilmittel gegen die Armut haben solche Empfehlungen praktisch keinen Wert. Wenn es möglich wäre, durch Almosen die Armut abzuschaffen, dann würde es in der Christenheit keine Armut mehr geben.

"Die Mildtätigkeit ist in der Tat eine edle und herrliche Tugend, bei Gott wie bei den Menschen angenehm. Sie muß sich aber auf Gerechtigkeit gründen, sie kann letztere nicht verdrängen.

"Das Unrecht bei den Arbeitsverhältnissen in der christlichen Welt ist, daß der Arbeiter beraubt wird. Solange Sie das Fortbestehen dieses Beraubens rechtfertigen, ist es eitel, zur Mildtätigkeit zu ermahnen. Wenn Sie dies tun, wenn Sie die Mildtätigkeit als einen Ersatz für Gerechtigkeit anpreisen, so ähnelt dies in

Wirklichkeit dem Vorgehen jener Ketzer, welche Ihre Vorgänger verdamnten, weil sie lehrten, das Evangelium habe das Gesetz ersetzt, und die Liebe Gottes entbindet den Menschen von moralischen Verpflichtungen.

"Wo Ungerechtigkeit besteht, kann die Mildtätigkeit höchstens die Wirkungen der Ungerechtigkeit in etwa lindern. Sie kann sie nicht heilen. Selbst das wenige, das sie zur Linderung tun kann, ist nicht ohne Übel. Denn das, was man als das Obenaufgelegte bezeichnen könnte, wie hier die zweite Tugend, bewirkt Übles, wenn die Grundlage der ersten Tugend fehlt. So ist zum Beispiel Nüchternheit eine Tugend, und auch Fleiß ist eine Tugend. Ein nüchterner und fleißiger Dieb ist aber um so gefährlicher. So ist auch Geduld eine Tugend. Geduld bei Unrecht bedeutet aber Verzeihung von Unrecht. Es ist eine Tugend, wenn jemand nach Erkenntnis strebt und die geistigen Fähigkeiten des Menschen zu heben sucht. Durch zunehmende Intelligenz wird der Verbrecher aber besser befähigt, Verbrechen zu begehen. Wenn wir an Teufel denken, so wissen wir, daß dies intelligente Wesen sind.

"Falsche Mildtätigkeit, die die Gerechtigkeit außer acht läßt und verleugnet, muß daher Böses bewirken. Auf der einen Seite erniedrigt sie den Empfänger, indem sie die Würde des Menschen verletzt, die, wie Sie selbst sagen, "Gott selbst mit Achtung behandelt", und sie verwandelt den Menschen, der, um sich selbst unterhalten und ein sich selbst achtender Bürger werden zu können, nur

::Seite 404::

der Wiederherstellung dessen bedarf, was der Schöpfer ihm gegeben hat, in einen Bettler und Almosenempfänger. Auf der anderen Seite beschwichtigt sie das Gewissen derer, die von dem Berauben ihrer Mitmenschen leben, und sie begünstigt die moralische Täuschung und den geistigen Hochmut, an den Jesus sicher dachte, als er sagte, daß ein Kamel leichter durch ein Nadelöhr gehen könne, als ein Reicher in das Reich der Himmel. Denn sie führt die Reichen, die ihr Geld und ihren Einfluß benutzen, um die Ungerechtigkeit zu unterstützen, dazu, daß sie denken, sie täten etwas mehr als ihre Pflicht ihren Mitmenschen gegenüber, und verdienen, daß sie Gott sehr angenehm seien, wenn sie Almosen geben, und sie schreiben in unbestimmtem Maße ihrer eigenen Güte zu, was wirklich der Güte Gottes entspringt. Denken Sie daran: Wer ist der Allversorger? Wer ist der, dem, wie Sie sagen, der Mensch ein nie versagendes Vorratshaus verdankt, das "in der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Bodens zu finden ist?" Ist es nicht Gott? Wenn daher die Menschen, der Güter Gotte beraubt, von der Freigebigkeit ihrer Mitgeschöpfe abhängig gemacht werden, werden dann diese Geschöpfe nicht sozusagen an die Stelle Gottes gesetzt, um zu geben, was, wie Sie sagen, Gott zu verdanken ist?

"Das Schlimmste dabei aber ist, daß es den bekennenden Lehrern der christlichen Religion aller Abzweigungen und Gemeinschaften dadurch möglich gemacht wird, dem Mammon zu folgen, während sie sich selbst einreden, sie dienen Gott ...

"Nein, da der Glaube ohne Werke tot ist, da der Mensch Gott gegenüber nicht seine Pflicht erfüllen kann, wenn er den Mitmenschen die Rechte, welche Gott ihnen gab, verleugnet, so kann die Mildtätigkeit nichts tun, ohne von der Gerechtigkeit unterstützt zu werden, um das Problem der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse zu lösen. Wenn auch die Reichen "alle ihre Güter den Armen geben würden, und wenn sie ihren Leib hingeben würden, daß er verbrannt werde," so würde die Armut dennoch nicht aufhören, wenn das Landeigentum bestehen bleiben würde.

"Setzen wir den Fall, ein Reicher sei heute aufrichtig bestrebt, seinen Reichtum der Verbesserung der allgemeinen Lage zu widmen. Was könnte er tun?"

::Seite 405::

"Seinen Reichtum denen geben, die desselben bedürfen? Er mag manchen helfen, die es verdient haben, er wird aber die allgemeine Lage nicht verbessern. Dem Guten, was er tun mag, wird die Gefahr gegenüberstehen, daß er Schaden anrichten könnte.

"Soll er Kirchen bauen? Unter dem Schatten der Kirche fault die Armut und wird das Laster, welches durch sie geboren wurde, großgezogen.

"Soll er Schulen oder Universitäten bauen? Dies kann weiter nichts bewirken, als daß die Menschen erkennen, wie ungerecht der Privatbesitz von Land ist, vermehrte Bildung wird für die Arbeiter nichts verbessern, denn mit der Verbreitung der Bildung wird der Lohn für dieselbe sinken.

"Soll er Krankenhäuser einrichten? Warum denn, es scheint dem Arbeiter, daß zu viele nach Arbeit suchen, und die Errettung und Verlängerung von Menschenleben würde die Not nur noch ärger machen.

"Vorbildliche Mietshäuser bauen? Wenn er die häuslichen Bequemlichkeiten nicht verbilligt, so würde er die Klasse, der er helfen möchte, nur noch weiter treiben, und wenn er die häuslichen Bequemlichkeiten verbilligt, so würde er bewirken, daß mehr Arbeiter nach Arbeit suchen, und die Löhne niedriger werden.

"Soll er Laboratorien, wissenschaftliche Schulen, Stätten für physikalische Experimente schaffen? Dann würde er nur Anregung geben zu Erfindungen und Entdeckungen, die Kräfte, welche bei dem gegenwärtigen Gesellschaftssystem die Arbeiter wie zwischen zwei Mühlsteinen zermalmen.

"Die Auswanderung von Orten, wo die Löhne niedriger sind, nach solchen, wo sie etwas höher sind, fördern? Wenn er dies tun wird, dann werden diejenigen, denen er zuerst half, auszuwandern, ihn bald bitten, er möchte veranlassen, daß die weitere Zuwanderung aufhört, da dieselbe ihre Löhne herabsetzt.

"Das Land, welches er selbst besitzen mag, abgeben, oder es zu niedrigeren Preisen, als den allgemein üblichen, vermieten? Er wird dadurch nur neue Grundbesitzer oder Grundanteilbesitzer in das Dasein rufen, er wird aber die allgemeine Lage nicht verbessern können.

::Seite 406::

"Oder soll er wie jene Bürger, die in der klassischen Zeit soviel Gemeinsinn zeigten und große Summen ausgaben zur Verschönerung ihrer Heimat, die Stadt seiner Geburt verschönern? Möge er enge und krumme Straßen breit und gerade machen, möge er Parkanlagen und Springbrunnen schaffen, möge er Straßenbahnen und Eisenbahnen anlegen, oder möge er sonstwie die von ihm erwählte Stadt schön machen, was wird das Ergebnis sein? Wird nicht der Wert des Bodens steigen? Wird nicht die Folge seines Gutestunwollens eine Erhöhung der Pacht und eine Bereicherung der Landeigentümer sein? Ja, sogar die Ankündigung, daß er im Begriffe ist, so etwas zu unternehmen, wird veranlassen, daß die Spekulation aufblüht, und der Wert des Landes sprunghaft in die Höhe geht.

"Was kann der Reiche tun, um die Lage der Arbeiter zu verbessern?"

"Er kann weiter gar nichts tun, als zu suchen, das große, grundsätzliche Unrecht, welches den Menschen seiner Geburtsrechte beraubt, durch Einsetzung seiner Macht abzuschaffen. Die Gerechtigkeit Gottes lacht aller Versuche, die der Mensch unternimmt, um etwas an ihre Stelle zu stellen."

\* \* \*

"Während die Gewerbeverbände den Gedanken von dem gegenseitigen Interesse in gewissem Maße fördern und oft dazu beitragen, daß der Mut und die politische Bildung gehoben werden, und während sie den Arbeitern auch eine gewisse Verbesserung ihrer Lage bewirkt haben, so beachten sie die Ursachen, die im allgemeinen die Lage der Arbeiter bestimmen, nicht, und sie suchen immer nur, einem kleinen Teile emporzuhelfen durch Mittel, die für die übrigen keinen Wert haben. Da sie nach der Beschränkung des Wettbewerbes streben, der Beschränkung des Rechtes zu arbeiten, so ähneln ihre Methoden denjenigen einer Armee, die, wenn auch in einer gerechten Sache, die Freiheit umstößt und für Mißbrauch verantwortlich ist, und ihre Waffen, die Streiks, wirken in ihrer Art vernichtend, sowohl für Kämpfende, als auch für Nichtkämpfende, da der Streik eine Art passiven Krieg darstellt. Die Anwendung des Verbandsgrundsatzes auf jeden

::Seite 407::

Gewerbebezweig, wie dieselbe von manchen erträumt wird, würde die Einjochung der Menschen in ein Kastensystem bedeuten.

"Oder auch was so gemäßigte Maßregeln anbetrifft, wie die Beschränkung der Arbeitszeit und der Arbeit von Frauen und Kindern, so sind die Verbände darin insofern oberflächlich, weil sie nicht weiter blicken, als darauf, daß die Männer, Frauen und Kinder zu lange arbeiten und vorschlagen, die Überstunden gewaltsam zu verhindern, während sie die Ursache vollständig unbeachtet lassen, den Stachel der Armut, der die menschlichen Wesen dazu zwingt. Die Methoden, durch welche diese Beschränkungen erzwungen werden müßten, würden die Beamten vermehren, in die persönliche Freiheit eingreifen, Bestechungen begünstigen und zu Mißbrauch führen.

"Die Sozialdemokratie, die wir ehren, weil sie eine Überzeugung besitzt, würde diese Fehler aber erst zum vollen Ausdruck bringen. Sie eilt zu Schlüssen, ohne sich zu bemühen, die Ursachen zu entdecken; sie erkennt nicht, daß die Unterdrückung nicht aus dem Kapital resultiert, sondern aus dem Unrecht, mit dem der Arbeiter des Kapitals beraubt wird, indem man ihm keinen Anteil am Boden gewährt, wodurch ein nachgeahmtes Kapital geschaffen wird, das in Wirklichkeit ein kapitalisiertes Monopol ist. Sie verfehlt zu erkennen, daß es dem Kapital unmöglich wäre zu unterdrücken, wenn der Arbeiter freien Zugang hätte zu den Naturstoffen, daß das Lohnsystem der gegenseitigen Angemessenheit entspringt, bei der die eine Partei einen bestimmten Erfolg einem nicht bestimmten vorzieht, und daß das, was als das "eiserne Gesetz der Löhne" bekannt ist, nicht das natürliche ist, sondern nur das des unnatürlichen Systems, bei welchem die Menschen hilflos gemacht werden, indem sie der zum Leben und zur Arbeit notwendigen Stoffe beraubt worden sind. Sie irrt sich, indem sie das für den Notstand des Wettbewerbes hält, was in Wirklichkeit eine Beschränkung des Wettbewerbes ist, jener einseitige Wettbewerb, zu welchem die Menschen gezwungen werden, wenn sie des Bodens beraubt sind. Die Methoden der Sozialdemokratie, die Organisation der Arbeiter in industriellen Armeen, die Leitung



und Beherrschung aller Produktion durch staatliche oder halbstaatliche Büros würden,

::Seite 408::

wären sie voll ausgeführt, ägyptischen Despotismus bedeuten.

"Wir unterscheiden uns von der Sozialdemokratie hinsichtlich der Diagnose des Übels und hinsichtlich der Heilmittel für dasselbe. Wir fürchten das Kapital nicht, da wir es als die natürliche Dienerin der Arbeit betrachten, wir betrachten die Zinsen an und für sich als natürlich und gerecht, wir würden der Anhäufung der Reichtümer keine Beschränkung auferlegen, wir wollen den Reichen auch keine Lasten auferlegen, die nicht auch den Armen auferlegt würden, wir sehen den Wettbewerb nicht als ein Übel an, wir betrachten den unbeschränkten Wettbewerb als für die Gesundheit des wirtschaftlichen und sozialen Organismus ebenso notwendig wie den freien Kreislauf des Blutes für die Gesundheit des leiblichen Organismus, als das Mittel, durch welches volles Zusammenarbeiten gesichert wird. Wir wollen nur für das Gemeinwesen das in Anspruch nehmen, was dem Gemeinwesen gehört, den Wert, der dem Boden eigen ist durch das Wachstum des Gemeinwesens; wir lassen dem einzelnen alles das als geheiligtes Besitztum, was dem einzelnen gehört. Da wir notwendige Monopole dem Staate zuerkennen, wollen wir alle Beschränkungen und Verbote abschaffen, ausgenommen diejenigen, welche das Interesse der öffentlichen Gesundheit, Sicherheit, Sittlichkeit und Bequemlichkeit erfordern.

"Der Hauptunterschied, der zwischen der Sozialdemokratie und uns besteht, ist der, auf den wir besonders aufmerksam machen: Der Sozialismus schreibt die Ursache jeden Übels unserer Zivilisation der Ungleichheit und Disharmonie der natürlichen Verhältnisse zu, die seiner Auffassung gemäß künstlich verbessert werden müssen. Der Staat müsse vermittelt der Intelligenz die wirtschaftlichen Beziehungen des Menschen ordnen; er müsse gewissermaßen eine große Maschine bauen, deren komplizierte Teile zusammen unter der Leitung der menschlichen Intelligenz arbeiten müssen. Dies ist der Grund, warum der Sozialismus zum Atheismus neigt. Da er verfehlt, die Ordnung der natürlichen Gesetze wahrzunehmen, verfehlt er, Gott zu erkennen.

"Wir Vertreter der einzigen Steuer dagegen sehen in den sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen der Men-

::Seite 409::

schen nicht eine Maschine, die der Konstruktion bedarf, sondern einen Organismus, dessen Wachstum wir nur zu dulden haben. Wir erblicken in den natürlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gesetzen eine ebensolche Harmonie, wie in dem Bau des menschlichen Körpers, und diese kann ebensowenig durch menschliche Intelligenz geordnet und geleitet werden, wie die menschliche Intelligenz imstande wäre, die Lebenstätigkeit des eigenen Körpers zu ordnen und zu leiten. Wir erblicken in diesen sozialen und wirtschaftlichen Gesetzen eine so enge Verwandtschaft mit dem moralischen Gesetz, daß wir sie unbedingt demselben Schöpfer zuschreiben müssen. Dies zeigt uns auch, daß das moralische Gesetz des Menschen der sichere Führer ist, wo seine Intelligenz irgehen würde. So ist unserer Auffassung nach nur das notwendig, daß man gerecht handelt und Freiheit gibt, um die Übelstände unserer Zeit zu beseitigen. Das ist der Grund, weshalb unser Glaube der einzige

Glaube an Gott ist, der fest und ehrfurchtsvoll sein kann, und der das oberste Gesetz des Schöpfers anerkennt, dem die Menschen folgen müssen, wenn sie Wohlfahrt erlangen und der Vernichtung entgehen wollen. Darum dient uns die Wirtschaftspolitik dazu, die Tiefen der Weisheit zu zeigen, die in den einfachen Wahrheiten liegen, die das gewöhnliche Volk von den Lippen dessen vernahm, von dem es sich verwundernd sagte: "Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn?"

"In dem, was wir vorschlagen -- das Sicherstellen gleicher Gelegenheiten zur Ausübung der Kräfte und die Entfernung aller gesetzlichen Beschränkungen der rechtmäßigen Ausübung dieser Kräfte --, sehen wir eine solche Übereinstimmung zwischen dem menschlichen und dem moralischen Gesetze, daß wir das volle Vertrauen haben, daß es hinreicht, alle Übelstände, die Sie so klar darlegen, zu beseitigen, und wir halten es auch für das einzig mögliche Mittel.

"Es gibt nämlich auch kein anderes Mittel. Die Organisation des Menschen ist so, seine Beziehungen zur Welt, in die er gesetzt worden ist, sind derart, -- das heißt, die unwandelbaren Gesetze Gottes sind so --, daß es über den Bereich des menschlichen Scharfsinnes hinausgeht, einen Weg zu finden, durch welchen die Mißstände,

::Seite 410::

welche aus der Ungerechtigkeit geboren sind, die die Mitmenschen ihrer Geburtsrechte beraubt, anders beseitigt werden können, als durch gerechtes Handeln, durch Erschließung aller Güter, die Gott zum Nutzen aller vorgesehen hat.

"Bedeutet es nicht eine Scheidung der Menschen in einen reichen und einen armen, in einen bevorzugten und in einen hilflosen Teil, wenn einigen Menschen der Boden zum Besitztum gegeben wird, während man anderen alle Rechte verneint, da doch der Mensch vom Boden allein leben kann, und derselbe der Speicher ist, dem aller Stoff und alle Kraft des menschlichen Lebens entnommen wird, und auf dem der Mensch bei allem, was er hervorbringt, zurückgreifen muß? Bedeutet es nicht, daß diejenigen, welche kein Recht auf den Gebrauch des Bodens haben, nur leben können, indem sie ihre Arbeitskraft denen verkaufen, die das Land besitzen? Muß nicht das, was der Sozialismus das "eiserne Gesetz der Löhne" nennt, und was die Wirtschaftspolitik als "Sinken der Löhne auf ein Minimum" bezeichnet, den Arbeitern, die selbst nicht die Macht besitzen, ihre Arbeit auszunützen, alle Vorteile entziehen, sodaß sie die gegenwärtige ungerechte Teilung des Bodens nicht ändern können? Da sie nicht imstande sind, selbständig zu arbeiten, müssen sie entweder als Arbeitsverkäufer oder als Landpächter miteinander um die Erlaubnis zu arbeiten, in Wettbewerb treten. Dieser Wettbewerb miteinander von seiten der Menschen, die von Gottes unerschöpflichem Vorratshause ausgeschlossen sind, hat keine andere Grenze, als die des Verhungerns, und er muß die Löhne schließlich auf den niedrigsten Boden herabdrücken, auf welchem die Menschen das Leben eben noch erhalten und die Produktion fortführen können.

"Das bedeutet noch nicht, daß alle Löhne auf diese Stufe erniedrigt werden, sondern vielmehr, daß die Löhne der Arbeiter, die nur gewöhnliche Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, dort ankommen müssen. Die Vergütungen besonderer Klassen, die durch besondere Kenntnisse und Fertigkeiten vor dem Wettbewerb geschützt sind, mögen höhere bleiben. Dort, wo zum Beispiel wenige lesen und schreiben können, werden diese Fähigkeiten höher bezahlt. Da die Ausbreitung der Bildung aber diese

::Seite 411::

Fähigkeiten allgemein macht, geht dieser Vorteil bald verloren. So werden die Löhne höher gehalten bei einem Berufe, zu dessen Ausfüllung eine besondere Befähigung, die erst durch Übung erreicht werden kann, erforderlich ist. Sobald aber der Fortschritt der Erfindung diese besondere Fähigkeit unnötig macht, werden auch die Löhne sinken. So können Fleiß, Achtsamkeit und Sparsamkeit dem gewöhnlichen Arbeiter nur solange eine Stellung, die ihm etwas mehr einbringt, als den Lebensunterhalt zu halten ermöglichen, als diese Eigenschaften hervorragend sind. Sobald sie allgemein zu werden beginnen, muß das Gesetz des Wettbewerbes den Verdienst auf die gewöhnliche Stufe herabsetzen, welche, da der Boden monopolisiert ist und die Arbeiter hilflos sind, nur die nächste Station vor dem Aufhören des Lebens sein kann.

"Mit anderen Worten: Da der Boden für Arbeit und Leben eine Notwendigkeit ist, ist es den Bodenbesitzern möglich, alles von den Arbeitern als Pacht zu erheben, was nicht notwendig ist zum Lebensunterhalt der Arbeiter. So würden sie die Macht haben, nur so vielen einen Lebensunterhalt zu gewähren, als sie und ihre Angehörigen brauchen.

"Wo der private Bodenbesitz die Gesellschaft in eine Boden besitzende Klasse und in eine keinen Boden besitzende Klasse geteilt hat, kann daher keine Erfindung oder Verbesserung gemacht werden, sei es in wirtschaftlicher, sozialer oder moralischer Hinsicht, die die Armut verhindern oder die allgemeine Lage der Arbeiter bessern könnte, solange sie nicht das Besitztum des Bodens betrifft. Denn was man auch unternehmen mag, um das zu vermehren, was der Arbeiter hervorbringen kann, oder um das zu verringern, was erforderlich ist, um den Arbeiter zu unterhalten -- sobald es allgemein wird, würde die Folge nur sein, daß das Einkommen der Bodenbesitzer noch größer würde, ohne irgendeinen Nutzen für die Arbeiter selbst. In keinem Falle können die, welche nur die Kraft besitzen zu arbeiten, nicht aber die Mittel, mehr verdienen, als zum Lebensunterhalt notwendig ist.

"Wie dies zutrifft, können wir an den heutigen Tatsachen ersehen. In unserer Zeit haben die Erfindungen und Entdeckungen die erzeugende Kraft der Arbeit unge-

::Seite 412::

heuer vergrößert und zu gleicher Zeit die Kosten vieler Dinge, deren der Arbeiter bedarf, gewaltig herabgesetzt. Haben diese Verbesserungen irgendwo den Verdienst der Arbeiter erhöht? Ist der Nutzen nicht zur Hauptsache den Grundbesitzern in die Tasche geflossen, indem der Wert des Landes vervielfältigt wurde?

"Ich wiederhole: zur Hauptsache, denn ein Teil ist auch durch das Aufstellen ungeheurer Armeen und durch sonstige Kriegsvorbereitungen verschlungen worden, durch das Bezahlen der Zinsen auf öffentliche Schulden und, gewöhnlich unter dem Deckmantel als Zinsen für falsch dargestelltes Kapital, durch andere Monopolisten als die des Bodens. Die Beseitigung solcher Verschwendungen würde aber nicht den Arbeitern zum Nutzen sein, sie würde nur den Bodenbesitzern weitere Vorteile verschaffen. Wenn die stehenden Heere mit allem, was dazu gehört, wenn alle anderen Monopole als die des Bodens abgeschafft, wenn die Regierungen ein Muster von Sparsamkeit würden, wenn das Nutzenziehen von Spekulanten, Vermittlern und aller Arten von Händlern hinweggetan, und jeder so ehrlich würde,

daß Polizisten, Gerichtshöfe, Gefängnisse entbehrlich seien, so würde das Resultat wieder kein anderes sein, als das, welches sich aus der Vermehrung der erzeugenden Kraft ergäbe.

"Würde ferner dieser Segen nicht viele, die jetzt ihren Unterhalt verdienen können, zum Verhungern bringen? Ist es nicht wahr, wenn das, worum alle Christen beten sollten, vollbracht wäre -- die Entlassung aller großen Heere Europas -- man das Schlimmste befürchten müßte, weil dann so viele neue Arbeitskräfte auf den Markt geworfen würden?"

"Man wird sich diesen und ähnliche Widersprüche unserer in jeder Hinsicht verwirrten Zeit leicht erklären können. Die Wirkung aller Erfindungen und Verbesserungen, die die erzeugende Kraft vermehren, ist, daß gewisse Arbeiten entbehrlich werden, sodaß wir von arbeitsparenden Erfindungen oder Verbesserungen reden. In einem natürlichen Gesellschaftsstaate nun, in welchem die Rechte aller Menschen auf die Benutzung der Erde anerkannt werden, können die arbeitsparenden Erfindungen bis zum höchsten Maße steigen,

::Seite 413::

ohne daß die Nachfrage nach Arbeitern verringert würde, denn in einem solchen natürlichen Staate liegt die Nachfrage nach Menschen in deren eigenem Genießen des Lebens und in den starken Trieben, die der Schöpfer dem menschlichen Herzen eingepflanzt hat. In dem unnatürlichen Staate aber, in dem die Menschenmassen von allem beraubt sind außer von der Kraft zu arbeiten, wenn andere ihnen nur Gelegenheit dazu geben, wird die Nachfrage nach Menschen nur zu einer Nachfrage nach ihren Diensten seitens derer, die jene Gelegenheiten innehalten, und der Mensch selbst wird zu einer Ware. Obgleich die natürliche Wirkung arbeitsparender Verbesserungen eine Vermehrung des Gewinnes ist, so ist doch ihre Wirkung in dem unnatürlichen Zustande, der durch den privaten Bodenbesitz hervorgerufen wird, die, daß selbst bei solchen moralischen Verbesserungen wie der Entlassung von Armeen durch Verringerung der Nachfrage die Löhne herabgesetzt, und die Arbeiter gezwungen werden, zu verhungern oder Almosen zu erbitten. Wenn die arbeitsparenden Erfindungen und Verbesserungen soweit geführt werden könnten, daß die Notwendigkeit der Arbeit gänzlich abgeschafft werden würde, was würde dann die Folge sein? Würden dann die Eigentümer des Bodens nicht allen Reichtum, den das Land hervorzubringen vermag, erlangen können und gar nicht mehr der Arbeiter bedürfen, sodaß letztere entweder verhungern oder als Ruhegehaltsempfänger von der Gnade der Landeigentümer leben müßten?

"Solange der Boden noch Privateigentum bleiben wird, solange gewisse Menschen als Besitzer der Erde behandelt werden, und die anderen nur leben können, weil sie von ersteren geduldet werden, kann die menschliche Weisheit nichts ersinnen, wodurch die Mißstände der gegenwärtigen Lage vermieden werden könnten."

Die Freiland-Theorie ist entschieden gerecht und weitherzig, und wir sähen sie gern jetzt verwirklicht, wenn wir auch persönlich keinen Profit davon hätten. Sie würde zweifellos eine vorübergehende Erleichterung zur Folge haben, obgleich die Enteignung der Werte des Landes nicht weniger Erregung bringen würde, als die Absichten des Sozialismus, wenn nicht, wie oben angedeutet, es

::Seite 414::

allmählich vor sich ginge durch vorherige Ankündigung. In Verbindung mit sozialistischen Maßnahmen würde sie denselben mehr Beistand verleihen, weil die Verteilung des Bodens unter alle gesunden, fleißigen Leute vor dem Hunger schützen würde, da dieselben sich in Ermangelung anderen Verdienstes immer genug pflanzen könnten, um sich zu nähren. Während sie, wie George so schön nachwies, mit dem göttlichen Gesetze übereinstimmt, würde sie doch nicht alle Übelstände beseitigen. Die seufzende Schöpfung würde zu seufzen fortfahren, bis Gerechtigkeit und Wahrheit auf Erden aufgerichtet, und alle Herzen in Übereinstimmung damit gebracht wären, denn die Selbstsucht würde es auch unter solchen Umständen verstehen, den Rahm oben abzuschöpfen und den anderen nur die Magermilch, das kaum Ausreichende, zu überlassen.

Als Beweis dafür, daß die "einzige Steuer" allein den Forderungen der gegenwärtigen sozialen und finanziellen Schwierigkeiten nicht zu begegnen vermag, führen wir ein Beispiel an, bei dem sie sich als Fehlschlag erwiesen hat. Indien hatte zum Beispiel viele Jahrhunderte lang die einzige Steuer. Man hielt dort den Boden als Gemeinbesitz und bearbeitete ihn unter Aufsicht des Dorfes. Die Folge davon ist, daß zwei Drittel der Bevölkerung Landwirtschaft betreiben, ein größerer Prozentsatz, als wir ihn bei irgendeinem anderen Volke in der Welt finden. Erst in den letzten Jahren ist von den Engländern privater Bodenbesitz eingeführt worden, und auch dieses nur in gewissen Grenzen. Man kann wohl sagen, daß die Inder ZUFRIEDEN sind und BEHAGLICHKEIT besitzen, aber gewiß nicht, weil sie reich und mit Luxusgegenständen versehen wären. Die modernen Maschinen bringen schnell Umwälzungen in ihre Verhältnisse und setzen ihre mageren Löhne noch weiter herab, und sie werden gezwungen, sich mit noch weniger zu begnügen oder zu verhungern. Wir haben schon angeführt, daß sie sich nur selten satt essen können, was uns von glaubwürdiger Seite bezeugt worden war.

Wenn wir zugeben, daß die einzige Steuer oder das Freiland sich nur VORÜBERGEHEND wirksam erweisen könnte, so ist dies auch alles, was wir uns davon ver-

::Seite 415::

sprechen könnten. Wenn die Selbstsucht in der einen Richtung in ihrer Wirksamkeit gehindert wird, so findet sie schnell eine andere. Nur "neue Herzen," der "rechte Sinn," können der Menschheit helfen, und solche wird auch die Freiland-Theorie oder irgendeine andere nicht zustande bringen.

Nehmen wir einmal für einen Augenblick an, das Volk wäre im Besitze des Landes; es würde einer Kapitalistengruppe ein Leichtes sein, sich zu weigern, die Produkte der Landwirte zu einem anderen als dem von ihr bestimmten Preise zu kaufen und gleichzeitig die Preise der Artikel in die Höhe zu treiben, die den Landpächtern unentbehrlich wären.

Was könnte die einzige Steuer gegen den Geist der Selbstsucht vollbringen? Sie wäre machtlos!

Nehmen wir einmal an, die einzige Steuer würde morgen eingeführt; nehmen wir einmal an, bebaute Länder würden von aller Steuer befreit, jedes Bauerngut wäre versehen mit einem Hause, mit Pferd, Kuh, Pflug und anderen notwendigen Dingen. Nehmen wir an, dies bedeutete die Verdoppelung der gegenwärtigen Ernte. Es würde ein Überfluß von Getreide und Gemüse hervorgebracht, von dem die

Gesunden und Fleißigen essen könnten. Der große Rest würde aber so niedrig im Preise stehen, daß es sich nur unter besonders günstigen Umständen lohnen würde, ihn zum Markte zu führen. In dem letzten Jahre war dies schon der Fall, obgleich das Freilandsystem nicht eingeführt war. Kartoffeln und Kohl ließ man in Mengen verfaulen, da sich das Einerntes nicht lohnte. Während des ersten Jahres wäre es möglich, daß die früheren Farmer aus den Städten auf das Land zurückströmen würden. Dadurch würde der Arbeitsmarkt in den Städten befreit werden, und die Löhne würden demzufolge bei denen steigen, die in den Städten zurückbleiben. Dies könnte aber höchstens ein Jahr dauern. Wenn die Farmer zur Erkenntnis kämen, daß sie aus ihrem Korn und ihren Kartoffeln keine Kleider und Schuhe und andere Bedarfsartikel machen können, entweder direkt oder durch Austausch, so würden sie die Landwirtschaft wieder aufgeben und in die Städte zurückströmen, wo sie das zum Ankauf von Nahrung und Kleidung Nötige

::Seite 416::

zu verdienen hoffen, und die Folge wäre das Fallen der Löhne.

Nein, das Freiland-System wäre ein Mittel, um das Verhungern zu verhindern, es ist auch ein richtiger Zustand angesichts der Tatsache, daß unser reicher Schöpfer den Boden Adam und seinem Geschlechte gab; es würde uns aus unseren gegenwärtigen Schwierigkeiten ziemlich heraushelfen, wenn die Welt jedes 50. Jahr ein Jubeljahr der Wiederherstellung des Landes und der Tilgung der Schulden hätte, wie es bei den Juden der Fall war. Solche Dinge würden aber nur ein Linderungsmittel sein, wie es bei den Juden und auch bei den Indern war. Das einzige wirkliche Heilmittel wird das GEGENBILDICHE Jubeljahr sein, welches durch den zukünftigen König der Erde, Immanuel, aufgerichtet werden wird.

Andere Hoffnungen und Befürchtungen.

Nach diesem kurzen Überblick der verschiedenen Vorschläge, von denen keiner zum Ziele führen kann, müssen wir uns mit jenen beschäftigen, welche in guter Treue glauben, die "Kirchen" vermöchten, wenn sie über die Lage ganz aufgeklärt wären, die drohende Krisis aufzuhalten, die Gesellschaft gleichsam zu revolutionieren und auf besserer Grundlage neu aufzubauen. Sie könnten, meinen jene guten Leute, die Welt für Christum erobern, und selber ein Reich Gottes auf Erden aufrichten, darin Liebe und Treue gegen Gott und den Nächsten Gesetz wären. Einige halten sogar dafür, daß dieses, der Geist Christi in den "Kirchen", dessen zweite Gegenwart wäre. Das sind aber trügerische Hoffnungen. Jene sagen: "300 Millionen "Christen", Welch eine Macht!" Wir sagen: "Welch eine Schwäche!" Ja, wenn diese dreihundert Millionen lauter Heilige wären voller Nächstenliebe, dann könnten sie etwas ausrichten. Aber "Scheinweizen" und "Spren" herrschen vor, und die "Weizen"-Klasse ist wenig zahlreich. Der große Hirte hat selber erklärt, daß seine Herde nur klein sei, ihrem Meister gleich ohne Ansehen und Einfluß, nur wenige Weise nach dem Fleische, nur wenige Mächtige, Vornehme zählend. (1. Korinther 1:26) "Höret, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die

::Seite 417::

Armen hinsichtlich der Welt auserwählt, reich im Glauben, und zu Erben des

Reiches, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben?" -- Jakobus 2:5.

Nein, nein! Der Geist Christi in den Gliedern der kleinen Herde genügt nicht, ihnen das Reich zugeben. Die Kirche hat jederzeit einzelne Glieder gehabt, welche diesen Geist hatten, wie es denn unser Herr erzählt hat, bevor er die Erde verließ, er werde mit uns sein bis an das Ende des Zeitalters. Aber er hat gleichzeitig verheißen, daß, wie er (persönlich) von der Erde schied am Ende des jüdischen Zeitalters, so werde er (persönlich) wiederkommen am Ende des gegenwärtigen Zeitalters. Er hat uns versichert, daß während seiner Abwesenheit alle, die ihm treu sein würden, Verfolgung leiden, daß seine Miterben am Reiche Gottes Gewalt leiden, bis er wiederkomme und sie zu sich nehme. Dann werde er ihre Treue im Leiden durch große Ehre, großen Ruhm und Unsterblichkeit, durch einen Anteil an seinem Reiche und seiner Macht, die Welt zu segnen mit der Herrschaft der Gerechtigkeit und Wahrheit, belohnen, und die Übeltäter, die gegen besseres Wissen Böses tun, aus der Mitte der Frommen ausrotten. Nach diesem seufzte, auf dieses harrete nicht allein die seufzende Schöpfung, sondern auch wir, die wir die Erstlingsfrüchte des Geistes haben (Römer 8:23), wartend auf die Zeit und die Art der Aufrichtung des Reiches des Vaters. Die Schrift hat uns gezeigt, daß die Zeit dieser Segnungen nun herbeigekommen ist, daß sie eingeleitet wird durch eine große Trübsal (der Welt zur Strafe), der die Heiligen, die kleine Herde, entrinnen werden durch Verwandlung und Erhöhung zu Miterben des Königreiches.

Aber damit nicht etwa jemand sagen könnte, mit Geld und Bildung hätten die "Kirchen" die Welt zu erobern vermocht, hat Gott ihnen beides reichlich verliehen. Diese Hilfsmittel haben gerade das Gegenteil bewirkt. Sie haben die Kirchen hochmütig und abtrünnig gemacht. "Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er den Glauben finden auf Erden?"

Die einzige, die gute Hoffnung.

"Erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christ."

::Seite 418::

"Welche [Hoffnung] wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben."  
"Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi." -- Titus 2:13; Hebräer 6:19; 1. Petri 1:13.

Bei Betrachtung der verwickelten Verhältnisse, die uns das Gesetz von Nachfrage und Angebot gebracht hat, bei denen die Menschheit in zwei Klassen, Arme und Reiche, zerfällt, waren wir bestrebt, nie hart zu urteilen, weil wir glauben, daß die gegenwärtigen Verhältnisse eine Folge der Selbstsucht sind, und diese uns von Adam überkommen ist, seien wir nun reich oder arm. Diese Selbstsucht ist einer kleinen Zahl, (vorab Armer) gründlich verhaßt, die Christum gefunden haben und unter seiner Leitung stehen und gern alle Selbstsucht aufgäben, aber es nicht können. Solange die Menschen sind wie jetzt, könnte selbst ein von ihnen erlassenes Gesetz, welches die Selbstsucht verhinderte, sich geltend zu machen, keinen Segen stiften, es würde die Menschen gleichgültig machen, und Barbarei träte bald an die Stelle der Kultur.

Darum ist die einzige Hoffnung für die Welt das Reich unseres Herrn Jesus Christus, das Tausendjährige Reich. Dieses Heilmittel hat Gott schon lange verheißen für die

von ihm zuvorbestimmte Zeit, die nun vor der Tür ist. Wieder einmal wird die Verlegenheit des Menschen Gottes Gelegenheit sein. "Das Ersehnte aller Nationen wird kommen", nachdem menschliche Intelligenz sich beim erfolglosen Suchen nach Erleichterung erschöpft haben wird. Es scheint die Methode Gottes zu sein, die Erfahrung zur Lehrmeisterin der Menschheit zu machen. So lehrte der Herr die Juden (direkt und alle Menschen indirekt) durch ihren Bund des Gesetzes, daß des Gesetzes Werke kein (gefallenes) Fleisch gerecht machen können vor Gott. So verwies der Herr seine Jünger auf den neuen Bund der Gnade in Christo. -- Haggai 2:8; Römer 3:20.

Die große Trübsal des "Tages der Vergeltung", mit der das gegenwärtige Zeitalter abschließt, das Tausendjährige Reich beginnen muß, wird nicht allein eine gerechte Vergeltung für den mit Vorzügen getriebenen Mißbrauch sein, sondern zugleich den Hochmut der Menschen demütigen, sie geistlich arm und fähig machen, die großen Seg-

::Seite 419::

nungen zu empfangen, die er über alles Fleisch ausgießen wird. (Joel 2:28) Er verwundet also, um zu heilen.

Nun mögen einige, die den Plan Gottes nicht verstehen, vielleicht fragen: "Wie kann das Reich Gottes aufgerichtet werden, wenn alle diese menschlichen Methoden fehlschlagen? Was bringt denn die Bibel anders in Vorschlag? Wenn das Wort Gottes auf diese letztere Frage antwortet, warum können die Menschen nicht selber diese Methode anwenden?"

Wir erwidern: Das Reich Gottes wird nicht aufgerichtet mittels Volksabstimmung oder durch Beschluß von Behörden. Zur rechten Zeit wird der, dem die Herrschaft gebührt, der sich den Anspruch darauf durch sein eigenes kostbares Blut erworben hat, das Reich an sich nehmen. Er wird seine große Gewalt und Herrschermacht an sich ziehen. Dabei wird Gewalt gebraucht werden; er wird sie (die Nationen) beherrschen nach eisernem Maßstab, wie Töpfergeschirre sollen sie zu Scherben geschlagen werden. (Offenbarung 2:27) Er wird "die Nationen versammeln und die Königreiche zusammenbringen, um seinen Grimm über sie auszugießen, denn durch das Feuer seines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden: und DANN [nachdem sie gedemütigt und bereit sind, seinen Rat zu hören und zu beachten] wird er die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen." -- Zephanja 3:8, 9.

Nicht bei seiner Aufrichtung allein, sondern während seiner ganzen tausendjährigen Dauer wird das Reich Gottes eine Macht sein, der die Menschen nicht widerstehen können. Denn sein Zweck ist gerade die Überwältigung der Feinde der Gerechtigkeit. "Er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat." "Seine Feinde sollen Staub lecken." "Jede Seele, die irgend auf diesen Propheten [den verherrlichten Christus -- das Gegenbild von Moses] nicht hören [ihm nicht gehorchen] wird, soll [wird] aus dem Volke ausgerottet werden" -- in dem zweiten Tod. -- 1. Korinther 15:25; Psalm 72:9; Apostelgeschichte 3:23.

Satan wird während dieser Zeit gebunden, und seine Macht zu täuschen und zu verführen zurückgedämmt sein, sodaß das Böse den Menschen nicht länger gut, und das



::Seite 420::

Gute nicht länger unerwünscht, böse, die Wahrheit nicht länger Lüge und Irrtum nicht länger Wahrheit wird zu sein scheinen. -- Offenbarung 20:2; Hebräer 8:11; Jeremia 31:34; Jesaja 35:8.

Aber nicht nur Gewalt und Macht wird dieses Reich sein; nein, es wird auch allen Bewohnern der Erde Gnade und Frieden bringen. "Denn wenn deine [Jehovas] Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises." (Jesaja 26:9) Die von der Sünde geblendeten Augen sollen sehend werden. Die Welt wird Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in einem ganz anderen Lichte gewahren als jetzt, in siebenfachem Lichte. (Jesaja 30:26; 29:18-20) Die äußeren Versuchungen, wie sie jetzt noch vorherrschen, werden fast ganz verschwinden, Böses wird nicht zugelassen noch erlaubt sein, sondern sichere Strafe wird die Übeltäter treffen, eine Strafe, zugemessen mit absolut sicherer Gerechtigkeit von den erhöhten, dazu bestellten Richtern jener Zeit, die mit den Schwachen Mitleid haben werden. -- 1. Korinther 6:2; Psalm 96:13; Apostelgeschichte 17:31.

Die Richter werden nicht nur danach richten, was sie mit Ohren hören und mit Augen sehen, sondern nach strikter Gerechtigkeit. (Jesaja 11:3) Fehlgriffe werden sie nicht tun; keine böse Tat wird ihrer Vergeltung entgehen; selbst die Versuche, Verbrechen zu begehen, werden unter solchen Umständen bald aufhören. Jedes Knie wird sich beugen (vor der alsdann herrschenden Macht), und jede Zunge wird bekennen (daß die Verfügungen dieser Macht gerecht sind). (Philipper 2:10, 11) Dann wird, bei vielen wohl nur allmählich, die neue Ordnung der Dinge die Herzen und Gemüter der Menschen erweichen, und was zuerst erzwungener Gehorsam war, wird alsdann Gehorsam aus Liebe, aus Wertschätzung der Gerechtigkeit werden; und diejenigen, welche diesen Gehorsam nicht lernen, sondern fortfahren, nur dem Zwange zu gehorchen, werden zur bestimmten Zeit vom zweiten Tode dahingerafft. -- Apostelgeschichte 3:23; Offenbarung 20:7-9.

Dem Gebote der Liebe wird auf diese Weise Achtung verschafft, nicht durch Zustimmung der Mehrheit, sondern

::Seite 421::

gerade gegen den Willen der Mehrheit. Die Menschheit wird auf ihre republikanischen Ideen verzichten und tausend Jahre unter einer selbtherrlichen Regierung leben müssen. Eine solche müßte uns Furcht einflößen, wenn ihr Träger sündhaft oder der Aufgabe nicht gewachsen wäre; aber Gott verheißt uns ja, daß der Gewalthaber jenes Zeitalters der Fürst des Friedens sein wird, unser Herr Jesus Christus, dem die Wohlfahrt der Menschheit so am Herzen lag, daß er sein Leben hingab, damit er sie vom Tode zurückkaufen, aus ihrer Sündhaftigkeit herausheben und alle zu vollkommenen, Gott wohlgefälligen Wesen machen könne, -- alle, welche seine Gnade durch Unterwerfung unter den Neuen Bund annehmen.

Gleich zu Beginn des Tausendjährigen Reiches wird es allen klar werden, daß dieser Gang der Dinge, den Gott bestimmt hat, die einzige Methode ist, durch welche die sündenranke, selbstsüchtige Welt geheilt werden kann. Ja, jetzt schon sehen viele ein, daß die Welt einer gleichzeitig starken und gerechten Regierung bedarf, daß die einzigen Menschen, denen man ohne Gefahr volle Freiheit verleihen darf, die wahrhaft Bekehrten sind, die einen erneuerten Willen, ein neues Herz, den Sinn Christi haben.

Was hat ein Kind Gottes zu tun?

Nun möchten wohl einige fragen, was WIR aber, die wir diese Dinge in ihrem wahren Lichte sehen, tun sollen? Sollen wir, falls wir brachliegendes Land besitzen, dasselbe weggeben oder sonst fahren lassen? Nein! Das würde nichts Gutes stiften, es sei denn, man schenke es einem armen Nachbarn, der es gerade gebrauchen könnte, und auch dann muß man gewärtigen, daß, wenn er es nicht zu seinem Nutzen verwendet hätte, er die Schuld für seinen Mißerfolg auf den Geber des Landes werfen würde.

Sollen wir als Farmer oder Kaufleute unser Geschäft nach den Grundsätzen führen, welche im Tausendjährigen Reich gelten werden? Nein, das würde uns nur finanziellen Ruin bringen, der unsere Gläubiger schädigen, unsere Angehörigen in Not bringen und unsere Angestellten brotlos machen würde.

::Seite 422::

Wir sind der Meinung, daß alles, was gegenwärtig in dieser Richtung getan werden kann, darin besteht, unsere Mäßigung jedermann sehen zu lassen, niemand zu bedrücken, angemessene Löhne oder Gewinnanteile auszuzahlen, Unredlichkeit in jeder Form zu vermeiden, "vorsorglich [zu sein] für das, was ehrbar ist vor allen Menschen", ein Beispiel von Gottseligkeit verbunden mit Genügsamkeit zu geben, durch Wort und Beispiel vor jeder Gewalttätigkeit oder Unzufriedenheit zu warnen und die Mühseligen und Beladenen zu Christo und seinem Worte der Gnade zu führen -- durch Glauben und volle Weihung. Wer durch Gottes Güte Verwalter von mehr oder weniger Reichtum ist, hüte sich davor, aus diesem Besitze einen Götzen zu machen, auch gehe sein Bestreben nicht in erster Linie darauf, ihn zu vermehren für seine Erben, sondern er verwende ihn im Dienste Gottes und unter seiner Leitung, eingedenk dessen, daß er ihn nicht für alle Zeit behalten kann und kein Recht hat, ihn für sich allein zu gebrauchen, sondern daß Gott ihm denselben anvertraut hat, damit er ihn freudig gebraucht in seinem Dienste, zur Ehre unseres himmlischen Königs.

Wir haben überdies diese Frage schon einmal im "Wachturm" besprochen, anlässlich einer an uns ergangenen brieflichen Anfrage. Wir geben im Folgenden Frage und Antwort hier wieder.

In der Welt, aber nicht von der Welt.

"Lieber Bruder! -- In unserer Zusammenkunft vom letzten Sonntag besprachen wir Römer 12:1 und kamen dabei auf die Frage zu sprechen, wie dem Herrn Geweihte ihre Zeit verwenden sollen. Ich habe einen Spezereihandel und muß, wie die Dinge im Handel gegenwärtig liegen, beständig über mein Geschäft wachen. Ist es nun meinerseits recht, solche Anstrengungen zu machen, um mir eine Kundschaft zu bilden und zu erhalten? Ich versende alle Wochen Preiskurants und offeriere dabei manchmal einige Artikel unter ihrem Preis und lasse auch in abträglicheren Artikeln manches mitlaufen, nicht weil ich persönlich daran Freude habe, sondern weil meine Konkurrenten ebenso handeln und ich, da ich nicht reich bin,

::Seite 423::

mein Geschäft in Gang erhalten muß, um meinen Lebensunterhalt zu finden. Ich muß dies tun, wiewohl es die Schwächeren unter meinen Konkurrenten schädigt. Ich weiß, daß sich unter denselben Witwen befinden, die mit einem kleinen Spezereihandel ihr ehrliches Auskommen zu finden trachten; um gegen dieselben mitzutun, muß ich alle meine besseren Gefühle in den Wind schlagen. Das ist ein betrübendes Eingeständnis für jemand, der mit dem Herrn an der Erlösung der Menschheit aus dem Joche der Selbstsucht arbeiten möchte, an jener Erlösung, die in einer so nahe bevorstehenden Zeit fällig ist. Ich erwarte nicht von Ihnen, daß Sie meine Handlungsweise rechtfertigen, aber Ihre Ansicht möchte ich kennen hinsichtlich der Pflichten und des Verhaltens von wahren Kindern Gottes, die Geschäftsleute und in der Lage großer Fische sind, die kleinere auffressen.

Ihr in Christo verbundener ...."

ANTWORT: Die Lage, von der Sie sprechen, ist diejenige des Geschäfts überhaupt und wird es immer mehr in der ganzen Welt. Sie ist ein Teil der Trübsal unserer Zeit. Die Regierung der Maschinentätigkeit und die Zunahme der Bevölkerung drückt die Löhne und macht die Arbeitsgelegenheiten unsicher. Immer mehr Menschen treiben daher Handel, und Konkurrenz und kleiner Profit sind zwar ein Vorteil für die Armen, bringen aber den kleinen Geschäftsmann um sein Auskommen, der teurer verkaufen muß, um zu bestehen. Darum verschwinden auch die kleinen Geschäfte und Fabriken immer mehr und machen den großen Platz, die schneller, besser und billiger bedienen können. Das ist für die Großzahl der Menschen eine Erleichterung, wenn auch dabei mancher geistig, körperlich oder finanziell Schwächere zu Schaden kommt, weil er sich den Verhältnissen nicht anpassen kann. Diese Schwächeren sollten sich der Erleichterung freuen, die der Allgemeinheit erwächst, auch wenn es sie selbst schädigt. Sie sollten mit den Fröhlichen fröhlich sein und geduldig auf das Reich Gottes warten, welches die Segnungen Gottes ALLEN, nicht nur einer Großzahl zuteil werden lassen wird. So selbstlos können es freilich nur DIE ansehen, die die "neue Gesinnung" haben. Die gegenwärtigen Konkurrenzverhältnisse sind daher nicht nur ein Übel, sondern gleichzeitig eine Belehrung der

::Seite 424::

Welt, dazu bestimmt, diese vorzubereiten auf das Tausendjährige Reich, in welchem die Geschäfte der Welt im Interesse nicht des einzelnen, sondern der Gesamtheit besorgt werden.

Zuweilen freilich wird der selbstische Konkurrenzkampf edlen, hochherzigen Menschen, seien sie nun Christen oder nicht, sehr beschwerlich und widerlich. Es freut uns, daß Sie zu diesen gehören. Unserer Ansicht nach sollten Sie daher zunächst sich nach einer weniger von Konkurrenz belasteten Branche umsehen. Können Sie aber einen Wechsel nicht vollziehen, so harren Sie aus und suchen nach besten Kräften die widerstreitenden Interessen Ihrer Kunden, Ihrer Konkurrenten und Ihrer selbst zu vereinigen. Wirft Ihr Geschäft genügend ab, so suchen Sie es auf der Höhe zu halten, aber führen Sie es nicht mit der Absicht, reich zu werden, "denn die da reich werden WOLLEN, fallen in Versuchung und Fallstrick." (1. Timotheus 6:9) Vermeiden Sie den Konkurrenten gegenüber alle unredlichen Mittel und den Neid, den Kunden gegenüber jede unberechtigte Anpreisung einer Ware. Gerechtigkeit und Redlichkeit muß um jeden Preis festgehalten werden, dazu üben Sie soviel Mäßigung, wie die Nächstenliebe verlangt und die Umstände gestatten.

Wir vergessen keineswegs das Gebot: "Du sollst nicht der Menge folgen, die Böses

tut" (2. Mose 23:2), und raten keineswegs zu irgendwelchem Kompromiß mit dem Unrecht. Wir verstehen Ihre Frage nicht so, ob Sie Unrecht tun dürfen, sondern ob die Liebe Ihnen gestattet, alles zu tun, wogegen Gerechtigkeit und Brauch nichts einzuwenden haben. Weltliche Herzen haben solche Kümmernisse nicht; es ist Ihre neue Gesinnung, deren Gesetz die Liebe ist, der Ihres Konkurrenten Wohlergehen lieber sähe als seine Not, und die allen Menschen bei jeder Gelegenheit Gutes tun möchte, besonders den Hausgenossen des Glaubens. Pflegen Sie diese neue Gesinnung, indem Sie dem Gebot der Liebe gehorchen, wo es nur irgend angeht. "Wenn möglich, soviel an euch ist, lebet mit allen Menschen in Frieden", indem euer Verkehr mit ihnen durch Gerechtigkeitssinn und Nächstenliebe geregelt wird. Wessen Herz voll Liebe ist, der plant nichts Böses gegen seinen Konkurrenten, sucht nicht seine eigene Wohlfahrt

::Seite 425::

allein und freut sich nicht am Mißerfolg seines Konkurrenten.

Die Schwierigkeit liegt darin, daß die ganze Welt auf der Grundlage der Selbstsucht handelt und wandelt, mit der die Liebe unvereinbar ist. Einige bleiben dabei doch wenigstens innerhalb der von der Gerechtigkeit gezogenen Grenzen, andere gehen über diese hinweg und schrecken vor Unrecht und Unredlichkeit nicht zurück. Die "Neue Schöpfung" darf nie unter die Richtlinie der Redlichkeit und Gerechtigkeit herabgehen und muß stets bestrebt sein, die der Nächstenliebe zu erreichen. Die Konkurrenzverhältnisse sind schuld an dem Konflikt der Interessen der Käufer einer- und der Verkäufer andererseits. Darum kann keine Macht etwas ändern als das verheißene Tausendjährige Reich, welches dem Gebote der Nächstenliebe Achtung verschaffen und alle diejenigen von den Fesseln und Verlockungen der Selbstsucht frei machen wird, welche, nachdem sie die bessere Methode kennen gelernt haben die Hilfe annehmen werden, die in Bereitschaft sein wird.

\* \* \*

Nachdem wir an Hand des Vorhergehenden erkannt haben, daß unter der gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung entweder die ungeheure Mehrzahl der Menschen in sklavischer Abhängigkeit von Reichtum und höherer Intelligenz herabsinken, oder aber die Anarchie diesen gesellschaftlichen Zuständen durch Zerstörung ein Ende machen muß; nachdem wir erkannten, daß die Schrift dieses letztere vorausgesagt, was eine fürchterliche Vergeltung für alle und eine eindringliche Belehrung in DER Richtung sein wird, daß Selbstsucht eine Torheit, Liebe aber göttliche Weisheit ist, wollen wir an die Betrachtung der Schriftstellen gehen, welche uns über den Fall "Babylons", der "Namenchristenheit", in der großen Trübsal, mit der das gegenwärtige Zeitalter abschließen muß, Auskunft geben. Wir haben gesehen, wie die Namenchristenheit es unterlassen hat, den Geist der Lehre Christi anzunehmen; wir haben gesehen, wie die aus der Erweiterung der Kenntnisse geschöpfte Freiheit vom Geiste des Bösen, von der Selbstsucht beseelt ist. Wir sehen an den vorausgeworfenen Schatten die schreckliche Katastrophe heraufziehen.

::Seite 426::

Wir sehen in der Zulassung derselben ein gerechtes Gericht, gegründet auf dem göttlichen Gesetz der Vergeltung. So sehr wir daher die damit verbundenen

Schrecknisse bedauern, rufen wir doch, wissend, daß Gottes Gnadenabsichten durch diese Schrecknisse ausführbar werden, aus: "Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen." -- Offenbarung 15:3.